

Pfarreiblatt

OBWALDEN



(Bild: df)

Kirche und Kultur

Seit jeher ergänzen sich Kirche, Kunst und Kultur. Sowohl von der Form her als auch durch die innere Gestaltung und Bildgebung sollen Kirchenräume künstlerisch überzeugen. Die Verbindung mit einem feierlich gestalteten Gottesdienst oder einem Konzert kann zu einer stimmigen Einheit führen.

Seite 2/3

Sarnen Seite 4/5

Schwendi Seite 6

Kägiswil Seite 7

Alpnach Seite 8/9

Sachseln • Flüeli Seite 10/11

Giswil Seite 12/13

Lungern • Bürglen Seite 14/15

Kerns • St. Niklausen Seite 16/17

Melchtal Seite 18

Seit Jahrhunderten eine erfolgreiche Partnerschaft

Kunst kann die Seele zum Schwingen bringen

Kirche, Kunst und Kultur gehören eng zusammen. Unsere Kirchen und Kapellen sind nicht «nur» Räume für Gottesdienst und Gebet. Sie haben auch den Anspruch, sowohl von der äusseren Form als auch mit der inneren Gestaltung und Bildgebung künstlerisch zu überzeugen. Zudem bieten sie den idealen Raum für verschiedenste kulturelle Darbietungen.

Man stelle sich Obwalden ohne Kirchen, Kapellen und Klöster vor. Undenkbar! Christen hätten keinen Ort mehr, wo sie sich zum Gottesdienst treffen oder zum persönlichen Gebet hinbegeben könnten. Die Gläubigen würden heimatlos. Noch grösser wären die Auswirkungen auf unsere Dorfbilder. Alle Obwaldner Gemeinden sind stark von kirchlichen Bauten geprägt. Würden diese verschwinden, kämen uns unsere Siedlungen fremd vor.

Ideale Bedingungen für künstlerische Darbietungen

Unsere Kirchen füllen sich oftmals bis auf den letzten Platz, wenn Kultur geboten wird. Jodlermessen oder volkstümliche Konzerte in den akustisch hervorragenden Kirchenräumen erfreuen sich grosser Beliebtheit. Auch für klassische Konzerte eignen sich unsere Gotteshäuser ausgezeichnet. Und hin und wieder werden Theaterinszenierungen – zumal mit einem religiös-kirchlichen Inhalt – erfolgreich in Kirchen umgesetzt. Die Räume sind gross und stimmungsvoll, verfügen über eine gute Akustik und fest installierte Sitze, quasi eine «integrierte Zuschauertribüne».



(Bild: df)

Manchmal finden junge Menschen in Gesangsgruppen den Zugang zu spirituellen Erfahrungen. Auf dem Bild der Gospelchor Sarnen.

Kirche hat schon immer Kultur gefördert

Kunst und Kultur haben im Laufe der Geschichte stark von der Kirche profitiert. Wären keine Kathedralen und Kirchen gebaut und deren Bebilderung und Ausgestaltung in Auftrag gegeben worden, gäbe es viele architektonische Meisterwerke und einmalige Kunstwerke nie. Die ersten mittelalterlichen Theater im helvetischen Raum waren geistliche Spiele, zumeist Passions- und Osterspiele. Diese gehörten zur christlichen beziehungsweise katholischen Liturgie. Die Theater in der Kirche, bei denen zuerst nur Priester auftreten durften, veranschaulichten auf «dramatische» Art und Weise den Leidensweg Christi und dessen Auferstehung.

Nach der Reformation kam die Instrumentalmusik

Selbstverständlich wurde auch die Musik wesentlich von der Kirche be-

einflusst, wenn auch im Neuen Testament Musik und Glaube eigentlich nur in einem einzigen, immerhin betörenden Zitat von Paulus in seinem Brief an die Epheser in direkte Verbindung gebracht werden: «Sprecht einander in Psalmen, Hymnen und geistlichen Liedern zu, singt und jubelt dem Herrn in euren Herzen.» (Epheser 5,19)

Während vieler Jahrhunderte prägend war für die Kirchenmusik der gregorianische Choral, der auf die Reformation der Liturgie durch Papst Gregor den Grossen (ca. 540–604) zurückgeht. Erst im Spätmittelalter und vor allem in der Neuzeit – zusätzlich angestachelt durch die Rivalität zwischen Katholizismus und Reformation – gelangte die Instrumentalmusik in den Kirchen zum Durchbruch. Ihren Höhepunkt findet sie wohl in den geistlichen Kompositionen und Messen von Bach, Mozart oder Bruckner.

Jodlermessen sind Publikumsmagnete

Erst 1974(!) komponierte der Einsiedler Jost Marti, der lange Jahre in Obwalden als Lehrer und Dirigent tätig war (er gründete unter anderem die Kernser Singbuben), die erste Jodlermesse. Sehr schnell verbreiteten sich Martis Jodlermessen und weitere volkstümliche Messen anderer Komponisten in der ganzen deutschen Schweiz. Fortan bereichern sie hierzulande manchen Gottesdienst.

Kunst entführt auf eine höhere Ebene

Gerade die grosse Beliebtheit der Jodlermesse verweist womöglich auf den zentralen «Mehrwert», den kulturelle Ausdrucksformen für den Glauben generieren. Dies gilt ganz allgemein für die Verbindung von bildender Kunst, Theater, klassischer Instrumental- oder Chormusik mit der christlichen Liturgie. Die künstlerischen Ausdrucksformen während des Gottesdienstes schaffen einen emotionalen Zugang zur Spiritualität. Bilderwelten, Klänge, Gesänge und szenische Aufführungen können uns aus der realen Welt der täglichen Pflichten auf die Ebene der Transzendenz entführen. Musik bewegt alle Sinne und vor allem das Herz. Sie lockert damit die Kopflastigkeit der Schriftworte oder der Predigt mit sinnlichen Erfahrungen auf. Die katholische Kirche praktiziert diesen «vielsinnigen» Zugang ja schon seit Jahrhunderten.

Mit Kopf, Hand und Herz

In einem katholischen Gottesdienst treten der Pfarrer und die Ministranten in eigenen Gewändern vor die Gläubigen, es werden Psalmen und Lieder gesungen und der Höhepunkt, die Wandlung von Brot und Wein, wird mit Worten, Gebeten, Gesten und eigenen Requisiten eingeführt. Nicht selten, vor allem an hohen Feiertagen, kommt Weihrauch zum Einsatz, der weitere Sinne anspricht.



(Bild: df)

Kultur und Kirche ergänzen einander: ein Messkelch aus der Werkstatt des Obwaldner Goldschmieds Meinrad Burch-Korrodi (1897–1978).

Quasi den Katholiken im Blut

Kein Wunder also sind Volkstheater, Fasnacht und die vielen anderen Bräuche vor allem in katholischen Gegenden verbreitet. Theater und Inszenierungen liegen uns Katholiken gleichsam im Blut. Natürlich kann zu viel kulturelles Spektakel auch von der christlich-spirituellen Botschaft ablenken und zur blossen Unterhaltung werden. Wenn ich mich aber ganz persönlich an jene Momente in der Kirche erinnere, die in mir eine tiefe spirituelle Erfahrung ausgelöst haben, dann waren diese Momente fast immer mit Bildern, Orgelmusik, Instrumentalmusik, Chor- und Jodelgesang oder Theateraufführungen verbunden. So durfte ich vor vielen Jahren am Osterspiel von Muri in der Schwander Kirche mitspielen. Einmal konnte ich zufällig – mutterseelenallein in einer Kathedrale in Frankreich – ein virtuoses Orgelspiel mit anhören. Vor wenigen Wochen

war es ein Auftritt mit unserem Chor in der Schwander Kirche und im Sarner Frauenkloster. Und bei Beerdigungen tragen gerade die musikalischen Beiträge zu intensiven Momenten der Verbindung mit dem Verstorbenen bei. All das sind, dank der kulturellen Ausdrucksformen, prägende spirituelle Momente.

Die Vielfalt der Kunst ist grenzenlos

Heute fördern und pflegen alle Obwaldner Pfarreien die Verbindung von Kultur und Kirche. Vielleicht liesse sich dieser Weg noch konsequenter gehen. Neue künstlerisch-sinnliche Angebote sprechen wieder andere Bevölkerungskreise an. Allenfalls lassen sich Jugendliche über die Kunst vermehrt für spirituelle Erfahrungen begeistern. Die Vielfalt in Kunst und Kultur ist grenzenlos, gerade auch als Inspiration für spirituelle Erfahrungen.

Christian Sidler



Christian Sidler ist Kulturverantwortlicher des Kantons Obwalden und Leiter des Amtes für

Kultur und Sport. Er wohnt in Stalden.

Der Prior der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé zum Reformationsjahr

Vom Mut, unter ein Dach zu ziehen

Zum 500-jährigen Gedenken der Reformation stehen die Christen mehr denn je vor der Frage: Besteht die Bereitschaft, den Weg trotz konfessioneller Unterschiede gemeinsam fortzusetzen, ja unter einem Dach zu leben? Und worin besteht die Einheit in der Verschiedenheit?

Manchmal wird so getan, als ob die Existenz verschiedener Kirchen von Vorteil wäre, weil dadurch eine grössere Zahl von Menschen erreicht würde. Aber Christus hat uns in einen einzigen Leib, in einen neuen Bund mit Gott zusammengeführt. Unsere innere Distanz zu den anderen ist durch nichts mehr zu rechtfertigen.

Die Einheit sichtbar machen

Viele junge Menschen suchen heute – und das erfahren wir in Taizé tagtäglich – Halt und Sinn für ihr Leben. Vor allem ihnen dürfen wir nicht länger die Widersprüchlichkeit unserer Trennungen zumuten. So steht vor uns Christen die Herausforderung: Eine Gemeinschaft all derer, die Christus lieben, kann nur entstehen, wenn wir anerkennen, dass der Glaube nicht nur auf eine bestimmte, sondern auf vielfältige Weise gelebt und zum Ausdruck gebracht wird. Gleichzeitig kann die Gemeinschaft der Christen nur dann Orientierung bieten, wenn die Einheit zwischen diesen vielfältigen Ausdrucksformen sichtbar wird, wenn wir wirklich «versöhnte Verschiedenheit» leben.

Kirchen unter einem Dach

Wir müssen von Christus ausgehen, von ihm, der ungeteilt ist! Und hiesse das für die Kirchen nicht, den Mut zu haben, «unter ein Dach» zu ziehen, noch bevor alle theologischen Fragen

geklärt sind? Dies bedeutet als ersten Schritt, häufiger zum Gebet zusammenzukommen, nicht nur einmal im Jahr oder zu besonderen Anlässen. Könnten wir uns nicht vornehmen, von nun an so viel wie möglich gemeinsam zu tun und nichts mehr zu unternehmen, ohne die anderen mit einzubeziehen? Wenn wir Christen eine Familie bilden, wäre es doch die normalste Sache der Welt, auch unter einem Dach zu leben, und zwar sofort, nicht erst, wenn alle in allem einer Meinung sind!

Wahrheit gemeinsam finden

Der römische Hauptmann Kornelius hatte in Cäsarea die Vision eines Engels, der ihm befiehlt, einen gewissen Petrus aus Joppe holen zu lassen. Kurz darauf hatte auch Petrus in Joppe eine seltsame Vision: Er soll alle möglichen von den Juden als unrein betrachteten Tiere essen. Weder

Petrus noch Kornelius verstehen den Sinn ihrer Erscheinungen. Erst nachdem Petrus den Abgesandten des Kornelius gefolgt war, beginnt er zu begreifen: Du sollst «keinen Menschen unheilig oder unrein nennen» und meiden! Und als Petrus von Jesus zu sprechen beginnt, kommt zum grossen Erstaunen aller der Heilige Geist auf Kornelius herab. Erst in der Begegnung unter einem Dach und an einem gemeinsamen Tisch enthüllt sich also den beiden die Wahrheit. Sie zeigt sich nicht, solange jeder für sich bleibt. Vielleicht hilft uns das Jahr 2017, diese Entdeckung gemeinsam zu machen.

Frère Alois,

Prior der Communauté von Taizé

Gekürzte Fassung eines Artikels, der vollständig auf www.lukath.ch zu lesen ist.



(Bild: aw)

Die Kirchen im Gedenkjahr der Reformation: Wie lange noch getrennt? (Entstanden am ökumenischen Stand des Katholikentags 2016 in Leipzig)

AZA 6064 Kerns

Abonnemente und Adress-
änderungen: Administration
Pfarreiblatt Obwalden
6064 Kerns, Tel. 041 660 17 77
maria.herzog@outlook.com

49. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion Pfarreiseiten:** Für die Pfarreiseiten sind ausschliesslich die Pfarrämter zuständig. – **Redaktion Mantelteil:** Donato Fisch, Sr. Yolanda Sigrist, Judith Wallimann, Anni Bürgler. **Adresse:** Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Postfach 121, 6072 Sachseln, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch – **Druck/Versand:** Brunner Medien AG, 6011 Kriens, www.bag.ch
Redaktionsschluss Ausgabe 2/17 (29. Januar bis 18. Februar): Dienstag, 17. Januar.

Ausblick Rückblick

Orgelmusik bei der Sachsler Krippe

Weihnachtliche Orgelklänge begleiten in der Pfarrkirche Sachseln das Verweilen vor der Krippe. Der nächste Abend in der Reihe «Orgelklang» findet am 8. Januar um 17 Uhr statt. Der Belgier Jos Majerus spielt «Orgelmusik an der Krippe» mit Werken von Johann Sebastian Bach, Josef Haydn und Johannes Brahms. Der Eintritt ist frei. Kollekte.

Kurs «Immer diese mühsamen Jungs!»

Die katechetische Arbeits- und Medienstelle Obwalden gestaltet zwei Nachmittage für Religionslehrpersonen, Firmbegleiter und weitere Interessierte zum Thema «Immer diese mühsamen Jungs!». Der Kurs unter der Leitung von Marco Baumgartner, Jugendseelsorger, Primarlehrer, Ethiker und Theologe, gibt Einblick in die Grenzverletzungen und Störungen bei Jugendlichen und beleuchtet Hintergründe und Konsequenzen. 25. Januar und 15. Februar, 14 bis 17 Uhr im Öki Stansstad. Anmeldung bis 15. Januar bei Romy Isler, info@kam.ch

Begegnung mit Bruder Klaus, Dorothea und ihren Werten

Im Rahmen der Mitmachprojekte zu «Mehr Ranft» bietet «bauminsel» am 22. Januar um 9 und 10.30 Uhr im Zeitraum Sarnen eine stille Begegnung mit Bruder Klaus, Dorothea und ihren Werten an, die das Leben im Hier und Jetzt inspirieren kann. Dauer ca. 60 Minuten. Für Einzelpersonen ohne Anmeldung, ab fünf Personen ist eine Anmeldung notwendig. Eintritt frei. Kollekte. Infos unter: 041 660 55 55 oder www.bauminsel.ch

Biblisches Wochenende in Bethanien

Am 28./29. Januar leitet Dr. theol. Rudolf Schmid ein biblisches Wochenende im Haus Bethanien mit dem Titel «Der Herr beschützt die Fremden und verhilft den Waisen und Witwen zu ihrem Recht». Im Zentrum steht Gottes Sorge für Schutzlose, die auch das Gottesvolk verpflichtet. www.haus-bethanien.ch

Taizé-Gebete in Sachseln

In der Sachsler Grabkapelle (neben der Pfarrkirche) trifft sich regelmässig eine Generationen übergreifende

Gruppe zu Gesang und Gebet im Stil der Liturgie von Taizé. Die vierstimmigen und mehrfach wiederholten Lieder erzeugen eine meditative Atmosphäre. Jeweils um 19 Uhr am: 15. Januar; 26. März; 25. Juni 2017.

MEHR RANFT.

Niklaus von Flüe 1417–2017
Mystiker. Mittler. Mensch.
www.mehr-ranft.ch

Nachdenken über Niklaus von Flüe: 4. und 5. Abend

Unter dem Titel «Mystik der offenen Augen: Die Aktualität der Lehre des Niklaus von Flüe» stellt sich der in Sachseln aufgewachsene P. Peter Spichtig die Frage, was ein Heiliger ist und wie ein vormoderner Heiliger für uns heute von Bedeutung sein kann. 18. Januar, 19.30 Uhr in der Sakristei der Jesuitenkirche, Bahnhofstrasse 11a, Luzern.

«Niklaus von Flüe im Kontext interreligiöser Aspekte» ist der Titel des Vortrags der Religionswissenschaftlerin Farida Stickel. 24. Januar, 19.30 Uhr im RomeroHaus, Luzern.